

Bericht zur Tagung

Zum Thema „**Intermediäre Akteure im Wandel. Parteien, Verbände, Interessengruppen und soziale Bewegungen vor neuen kommunikativen Herausforderungen**“ lud die Fachgruppe „Kommunikation und Politik“ der DGPuK, der Arbeitskreis „Politik und Kommunikation“ der DVPW sowie die Fachgruppe „Politische Kommunikation“ der SGKM zur gemeinsamen Jahrestagung vom 09.-11.02.2012 nach Zürich.

Ziel war die Analyse und Diskussion des Umgangs intermediärer Akteure mit neuen politischen und gesellschaftlichen Wandlungsprozessen, wie dem zunehmenden Verlust der Stammklientel und erodierenden Bindungen zum politischen Entscheidungssystem.

Ihre Kommunikationsaktivitäten und -beziehungen zu internen und externen Bezugsgruppen sowie mögliche Konsequenzen ihrer veränderten Kommunikationsstrategien für die Interessenaggregation und -artikulation standen daher im Mittelpunkt der 17 sowohl empirisch als auch theoretisch orientierten Vortragsbeiträge.



Begrüßungsrede von Otfried Jarren

Als Keynotespeaker konnte **Ulrich Sarcinelli**, der sich als ausgewiesener Experte in zahlreichen Publikationen mit den zentralen Fragestellungen des Tagungsthemas beschäftigt hat, gewonnen werden. In seinem Beitrag „**Gesellschaftlicher Wandel, Demokratie und Politikvermittlung – Entwicklungen und Perspektiven**“ verwies er auf die veränderten Kommunikationsumwelten von intermediären Akteuren bedingt durch den Wandel der politischen Kultur, den Wandel der Staatlichkeit als auch den Wandel der Medienwelt selbst, der zu einem zunehmenden Legitimationsbedarf politischer und daher auch intermediärer Akteure durch Kommunikationsaktivitäten führt.

Panel I: Intermediäre Akteure und Massenmedien

Dem Beziehungsgeflecht von intermediären Akteuren und Massenmedien widmete sich das erste Panel der Tagung, das vom Sprecher der Fachgruppe „Kommunikation und Politik“, Patrick Donges, geleitet wurde. Anhand von Leitfadeninterviews mit Vertretern von Bürgerinitiativen analysierten **Marco Bräuer** und **Jens Wolling** (Technische Universität Ilmenau) die Kommunikationspraktiken von Protestakteuren, die sich anhand der von Rucht aufgestellten Systematik als Abstinenz (Weigerung Interviews zu geben), Angriff (Forderung nach neutraler Berichterstattung), Anpassung (Sprecherrollen, Inszenierung) und Alternativen (Rückgriff auf andere Medien: Plakate, Flugblätter) identifizieren und kategorisieren lassen. **Hannah Schmid-Petri** (Universität Bern) widmete sich der Frage inwiefern politische Frames in den Medien aufgegriffen und dargestellt werden. Wie der

inhaltsanalytische Vergleich von politischen Dokumenten und der Medienberichterstattung deutlich macht, werden politische Standpunkte in der medialen Darstellung weitgehend verfälscht. Welche Interessenverbände in überregionalen Tageszeitungen, welche Resonanz erzielen, war zentrale Fragestellung des Beitrags von **Franziska Oehmer** (Universität Zürich). Ihre Befunde machen deutlich, dass es vor allem Verbände relevanter Politikfelder sind wie Wirtschafts- und Politikverbände, die einen hohen Berichterstattungsanteil erzielen. Zudem zeigen sich deutlich Unterschiede in der Akteursauswahl der analysierten Medien.

Panel II: Medialisierung als Herausforderung Intermediärer Akteure

Inwiefern sich auch an intermediären Akteuren Medialisierungs- oder möglicherweise Entmedialisierungsprozesse nachzeichnen lassen, analysierten und debattierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung im zweiten Panel, das von Silke Adam moderiert wurde. **Ulrike Klinger** (Universität Zürich) befasste sich mit den Herausforderungen der Social Media für Schweizer Parteien. Wie ihre Analyse deutlich machte, gelingt es ihnen – auch in Wahlkampfzeiten – nicht, mit ihren Facebook- und Twitter-Accounts grössere Bevölkerungsteile zu erreichen. Offensichtlich, so ihre These, gelten im Onlinebereich andere – virale – Selektions- und Verbreitungslogiken als in traditionellen Medien. **Mundo Yang** und **Sigrid Baringhorst** (Universität Siegen) legten den Fokus ihrer Untersuchung auf Social Web-Projekte des politischen Konsums. Inwiefern möglicherweise bereits von einer Ent(massen)medialisierung intermediärer Akteure gesprochen werden kann, überprüften **Olaf Hoffjann** und **Jeanette Gusko** (Ostfalia) anhand von leidfadengestützten Interviews und einer Online-Befragung. Diesen Befunden zufolge lassen sich sowohl Indikatoren für eine Entmassenmedialisierung (gleichbleibenden PR-Budget, Reichweitenverluste) als auch eine Medialisierung (Bedeutung der Massenmedien



als Agenda Setter) erkennen. Das im Rahmen vom nationalen Forschungsschwerpunkt „Herausforderungen für die Demokratie im 21. Jahrhundert“ konzipierte Projekt von **Matthias Brändli** (Universität Zürich), **Patrick Donges** (Universität Greifswald) und **Erik Jentges** (Universität Zürich), analysiert die Kommunikationsbeziehungen und -adressaten deutscher und Schweizer Interessenverbände. Mit

Blick auf ihre umfangreichen Daten verneinen sie die These einer umfangreichen Medialisierung von Interessenverbänden, denn interpersonale – nicht medial vermittelte – Kommunikation ist nach wie vor bedeutsam.

Panel III: Intermediäre Akteure in Politikfeldern

Die Sprecherin der Fachgruppe „Politische Kommunikation“ der SGKM, Marlies Prinzing, leitete die Diskussionen des dritten Panel zum Thema „Intermediäre Akteure in

Politikfeldern“. Die diachrone (2005-2010) Analyse von **Maria Löblich** und **Manuel Wendelin** (LMU München) zeigte, wie Handlungsmöglichkeiten und -beschränkungen von Netzwerkaktivisten vom jeweiligen politischen Kontext geprägt werden: Im „Gelegenheitsjahr“ 2009 boten das Wahlkampfthema „Zugangserschwerungsgesetz, der Regierungswechsel sowie die Intensität der zivilgesellschaftlichen Debatte deutlich verbesserte Zugangschancen für Vertreter dieser politischen Anliegen. Den Kommunikationsaktivitäten von Verbänden im Rahmen des Erneuerbare-Energien-Gesetz galt das Erkenntnisinteresse von **Alexandra Seibt** (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf). Ihre Ergebnisse verdeutlichen die Bedeutung von Public Affairs Management für den Kommunikationserfolg in Gesetzgebungsverfahren. Überraschend dabei auch der Befund, dass dabei die finanziellen Ressourcen eine eher untergeordnete Rolle spielen. Auch **Thomas Häussler**, **Silke Adam**, **Hannah Schmid-Petri** und **Ueli Reber** (Universität Bern) untersuchten anhand eines Ländervergleichs zwischen der Schweiz und Deutschland, inwiefern länderspezifische politische Opportunitätsstrukturen einen Einfluss auf die zivilgesellschaftliche Mobilisierung haben. Wie die Analyse der Vernetzungsstruktur der Online-Kommunikation zum Klimawandel deutlich macht, ist die Netzdichte in Deutschland deutlich ausgeprägter als in der Schweiz.

Panel IV: Binnenkommunikation Intermediärer Akteure

Im Fokus des von Frank Marcinkowski moderierten vierten Panels stand die Analyse von Kommunikationsbeziehungen und -techniken mit internen Bezugsgruppen von intermediären Akteuren. Inwiefern möglicherweise Social Media zur Binnenkommunikation genutzt werden, analysierten **Isabelle Roth** und **Daniel Reichard** (Universität Trier). Am Beispiel der SPD verdeutlichen erste Befunde, dass Parteien auch Social Media als ein Instrument des professionellen Kommunikationsmanagements unter anderen einsetzen, ohne das dabei eine eindeutige Dominanzverschiebung zu Social Media erkennbar wäre. Auch **Katharina Hanel** und **Stefan Marschall** (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) analysieren die Bedeutung von onlinebasierten Partizipationsformen für den Willensbildungs- und Entscheidungsfindungsprozess von Parteien. Mittels einer Input-Output-Analyse zum teilnahmegeöffneten Erstellen des Antragskapitels „Arbeit und Wirtschaft in der digitalen Gesellschaft“ der SPD kommen sie zu dem Schluss, dass Online-Foren Möglichkeiten zur Beteiligung bieten, diese jedoch weiterhin einer strikten parteilichen Kontrolle und Vorstrukturierung unterliegen. Welche Ziele und Erwartungen Nutzer von NGO-Facebook-Seiten bei der Rezeption und Beteiligung haben, stand im Zentrum der Online-Befragung von **Anne Schulze** und **Joachim Preusse** (Universität Münster). Informationssuche ist demzufolge das Hauptmotiv für die Nutzung der Facebook-Seiten. Selbstdarstellung und Austausch sind eher untergeordnete Nutzungsmotive.

Panel V: Intermediäre Akteure und Europa

Wie Kommunikation intermediärer Akteure im Mehrebenensystem der EU gestaltet wird, wurde im fünften Panel unter der Moderation von Jens Tenscher erörtert. Der Grad der Europäisierung von Parteikommunikation ist dabei, so **Simona Bevern** (Universität Mannheim) v.a. positiv korreliert mit der Einstellung bzw. Positionierung der Partei zur Europäischen Integration sowie von der Ereignislage auf EU-Ebene. Dass Medien eine

entscheidende Rolle im innerparteilichen Nominierungsverfahren der Europaabgeordneten spielen, verneint **Benjamin Höhne** (Universität Trier) mit Blick auf die Befunde seiner Befragung. Ihnen kann im Nominierungsprozess nur eine geringe, aber nachweisbare, Bedeutung zugesprochen werden.

Panel VI: Neue Intermediäre Akteure

Dass von Otfried Jarren moderierte fünfte Panel diskutierte die Möglichkeit neuer intermediärer Akteure. **Stephanie Opitz** und **Gerhard Vowe** (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) prüften die Annahme, inwiefern auch externe Dienstleister als intermediäre Akteure fungieren können. Mit Blick auf die Funktionserwartungen an intermediäre Akteure ist dies jedoch derzeit auszuschliessen. Externe Dienstleister verfügen nicht über die entsprechenden Voraussetzungen um diesen gerecht zu werden. Zudem sind sie auch im politischen Entscheidungssystem nicht hinreichend akzeptiert. Dass Unternehmen jedoch aufgrund ihrer zunehmenden Politisierung sowie der gestiegenen Komplexität zunehmend ihre Interessenvertretung nicht an Dach- und Branchenverbände delegieren, sondern selbst erfüllen, beschreibt **Sebastian Schwark** in seinen theoretischen Ausführungen.

Insgesamt zeigen die vorgestellten empirischen und theoretischen Beiträge ein heterogenes Bild und keinen eindeutigen Trend der Interessenkommunikation von intermediären Akteuren in modernen Demokratien. Die kommunikativen Herausforderungen intermediärer Akteure, so das Fazit zur Tagung, stellen auch die Forschung vor neue Problemlagen. Die hohe Heterogenität, die zunehmenden Differenzierungs- und Professionalisierungsprozesse der klassischen intermediären Akteure sowie das Hinzutreten neuer Organisationen erschwert die empirische Beobachtung und theoretische Beschreibung und machen den Bedarf an vergleichenden synchronen und diachronen Studien sowie umfassenden theoretischen Betrachtungen deutlich.

Franziska Oehmer